

# Rezensionen-Brief Ostmitteleuropa

des AGOMWBW-Rundbriefes (AWR)

<http://www.westpreussen-berlin.de/rezensionen.php>



Brandenburgische Straße 24 – Steglitz, 12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533, Fax-Nr. auf Anfrage

[agom.westpreussen.berlin@gmail.com](mailto:agom.westpreussen.berlin@gmail.com)

<http://www.ostmitteleuropa.de/agomwbwrundbriefe.htm>

Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke (V.i.S.d.P.)

## Rezensionen-Brief Ostmitteleuropa, Nr. 12 vom 05.03.2026



P. Jordan: „Großgliederung Europas nach kulturräumlichen Kriterien“, Europa Regional 13 (2005), Heft 4, Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig. Karte Europa Grünes Band.png

[https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung\\_Europas.png](https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung_Europas.png)

Zwei Besprechungen zu:



**01)** Jochen Buchsteiner, *Wir Ostpreußen. Eine ganz gewöhnliche deutsche Familiengeschichte.* (einige SW-Abb.). (München): dtv (2025). 285 Seiten. ISBN 978-3-423-28470-7.- 26 €

Hätte die Welt Kants Buch „Zum ewigen Frieden“ (1795) gelesen und beherzigt, wäre die Geschichte des „Land der dunklen Wälder“ wohl anders verlaufen. Auch Thomas Mann hatte gefordert: „Man soll sich um Ostpreußen kümmern“. Auch in diesem Buch findet es nicht statt, sondern werden „Wahrheit und Recht“ verletzt.

Dennoch ist das Buch informativ und lesens- wie bedenkenswert. und spannend. Es beschreibt die Flucht der 35-jährigen „Gutsherrin Else“. Sie begann am 26. Januar 1945 bei eisigem Wetter mit einem „Treck“ von über 80 Personen, von denen die meisten überlebten. Viele Gefahren und Heimtücken mussten nach dem Motto „einer hilft dem anderen“, überwunden und überlebt werden, bis man an Danzig vorbei und den torpedogefährdeten „Schiffen“ entgangen war! Doch da waren die Gefahren noch nicht vorbei, bevor man in Rewa ein Schiff bestieg und nach Kopenhagen in Dänemark gebracht wurde, und es nach Ueckermünde, Büchen und Prenzlau weiterging. Hier fand die Mutter Else bei Verwandten ihre beiden Kinder! Von dort aus zogen sie weiter nach Halberstadt, dem „Rothenburg des Nordens“. Dort wurden sie am 8. April 1945 hineingezogen, bevor es in einen Angriff von sechs amerikanischen Bomberstaffeln mit 500 Tonnen Spreng- und Brandbomben zerstört wurde. Die tapfere Familie überlebte mit Glück diesen Bombenhagel! Von hier aus ging es mit einem Pferdewagen und sieben Personen weiter. Der Ein-Pferde-Treck Menschen zog weiter nach Kohlgrund im Waldecker Land. Hier, mehr als 1000 Kilometer von der Heimat entfernt begann dann der „Neuanfang“.

Es folgt ein Kapitel „Vertreibung – Versuch einer Bilanz“. Die Vertreibung der Deutschen „sprengte alle bis dahin bekannten Dimensionen“. Faktum ist: Stalin hat gewonnen! Und die „tonangebenden Staaten des Westens“ hatten bedingungslos kapituliert und „Ostproußen“ verraten! George Orwell bezeichnete das Potsdamer Abkommen als „monströs“ und stellte infrage, ob die „Bestrafung des Feindes“ wirklich „Befriedigung“ bringen könne. Nein und immer wieder nein! Die „Polen als rechtmäßige Herren“, die „urpolnisches Land“ wieder erhalten hätten, zu bezeichnen ist eine Perversion der Geschichte! Man lese nur den Römer Tacitus und seine Geschichte „Germania“, die Entwicklung der Proußen und die späteren „Bekehrungsversuche“ der Polen und Böhmen, bis dann der „Deutsche Orden“ von dem polnischen Herzog zu Hilfe gerufen wurde. Doch der Deutsche Orden ließ sich die „Proußen“ und deren Gebiet von Papst und Kaiser völkerrechtlich korrekt „auf ewig“ versprechen. Völkerrechtlich ist Ostproußen auch von Konrad Adenauer nie anerkannt worden. Und das allen Vertriebenen eigene „Erbrecht“ ist den Vertriebenen von den „Siegern“ und der eigenen Regierung unter Helmut Schmid geraubt worden. Die Menschen und Völker geben sich Rechte, Die sie dann nach Belieben auslegen, Doch nur RECHT schafft Frieden, wie es der Königsberger Immanuel Kant schon 1795 niedergeschrieben und begründet hatte. So wird es nie FRIEDEN geben!

Wolfgang Thüne, Oppenheim

\* \* \*

Nachdem Ostproußen als deutsche Kulturlandschaft wohl unwiederbringlich verloren ist und die Erinnerung hieran sofort den Soupçon des Rechtsradikalismus hervorruft, ist es wohlthuend, wenn ein renommierter Journalist – ehemals Parlamentskorrespondent der Zeit – das Schatzkästlein seiner Familienerinnerung – hier die Erinnerungskladde seiner Großmutter – zum Anlass nimmt, um einen neuen Blick auf ein vergangenes Stück Deutschland zu werfen. Dabei fallen zunächst seine bedachten semantischen Richtigstellungen auf. Buchsteiner erinnert daran, dass der Begriff *Ostdeutschland* für die fünf neuen Bundesländer historisch und geographisch ungenau ist und die geographische Realität von *Mitteldeutschland* sich auch noch in Bezeichnungen wie Mitteldeutscher Rundfunk oder Mitteldeutscher Verlag manifestiert. Gut, dass ein solcher semantischer Anstoß von jemanden mit dem bildungsbürgerlichen Hintergrund des Buchautors kommt, statt derartige Richtigstellungen AfD-Politikern aus Thüringen zu überlassen.

Zu den historischen Fakten in Ostproußen gehört einerseits, dass in Königsberg nicht nur einer der größten Denker der Aufklärung wirkte und 1701 der Begründer der Hohenzollerndynastie sich zum König von Proußen erhob, sondern der „Mythos Ostproußen“ erst dadurch zustande gekommen ist, dass die Provinz - agrarisch und von Landbevölkerung und Gutsbesitzern geprägt - nach dem Ersten Weltkrieg vom übrigen Reichsgebiet getrennt und nur durch einen Korridor mit plombierten Zügen aufgesucht werden konnte. Es ist wohl diese sonderliche Situation der Abgetrenntheit und der Wunsch nach Reichszugehörigkeit, der eine weit überdurchschnittliche Zustimmung in den 1930er Jahren zur NSDAP erklärte. Hitler war ein einziges Mal vor der Machtergreifung in Ostproußen und wurde dort gefeiert. Thomas Mann zog es bekanntlich an die Kurische Nehrung nach Nidden und wie Buchsteiner trefflich erklärt, fanden in den 1920er, 1930er Jahren in Berlin neue Stadtteile häufig Namen für ihre Straßen, die an Ostproußen erinnerten.

Buchsteiner kombiniert geschickt seine Gedanken über die Verdrängung Proußens aus dem deutschen Geschichtsbewusstsein und die vollständige Eliminierung Ostproußens in der deutschen Erinnerungskultur mit der Erzählung seiner Familiengeschichte. Insbesondere die Schilderung der Flucht, macht das Buch gewiss für einen Teil der Leserschaft interessant, die sich mehr für das Persönliche als für das Geschichtliche interessieren.

Gleichwohl wird hieran deutlich, dass Ostpreußens soziale Struktur bis 1945 nicht besonders fortschrittlich war. Herrschaft und Landarbeiter waren streng voneinander getrennt, die agrarische Struktur der Wirtschaft begünstigte regressive Sozialstrukturen. Buchsteiner findet daran nichts Schlimmes und nimmt über die Erinnerung an eine Fahrt mit seinem Vater nach Ostpreußen den Leser auf die Reise in die Vergangenheit mit. Zu diesen familiengeschichtlichen Schilderungen gehört natürlich auch die mit dem Treck über die Weichsel.

All dies ist geschichtswissenschaftlich bereits erschlossen, gewinnt aber durch die persönliche Einfärbung eine besondere Publikumsaffinität. Die Schilderung der Flucht der Großmutter, wie sie vom Gotenhafen mit dem Schiff nach Dänemark gelangt, belegt die Dramatik des Geschehens. Zuvor waren die Schiffe *Steuben* und *Gustloff* von der Roten Armee versenkt worden.

Nach diesen Schilderungen wirft der Verfasser Buchsteiner einen Blick zurück auf seine Familiengeschichte, als in den 1730er Jahren die Protestanten aus Salzburg auswandern mussten. Diese Ausweisungen sind historisch und auch populärwissenschaftlich bekannt (vergl. George Turner, *Und die Heimat nehmen wir mit*). Viele Protestanten - aus Österreich vertrieben - fanden den Weg entweder nach Ost- oder Westpreußen. Den Blick zurück auf die Anfänge der Masseneinwanderung in Ost- und Westpreußen schließt sich mit dem Anschluss Ostpreußens an das Reichsgebiet 1871. Zu diesem Zeitpunkt hatte Ostpreußen bereits seinen kulturellen Anschluss an das übrige Reichsgebiet gefunden.

Mit Fug und Recht verwendet der Autor einen Teil seiner Betrachtungen auf das Ausmaß und die Völkerrechtswidrigkeit der Vertreibungen, die 1945 in Potsdam beschlossen wurden.

- Zum einen das bekannte Wüten der russischen Truppen im nördlichen Teil Ostpreußens, das mit unbeschreiblichen Gräueltaten verbunden war und dennoch von Stalin – darauf angesprochen von den Amerikanern – mit einer Handbewegung abgetan wurde.  
- Zum anderen die Vertreibung der im südlichen Ostpreußen verbliebenen Deutschen durch die polnische Regierung zusammen mit den restlichen Deutschen in Westpreußen, Posen und Schlesien. Ihnen wurde bekanntlich im Juni 1945 24 Stunden Zeit gegeben, das Land zu verlassen und die Mitnahme von 20 kg Gepäck erlaubt. Buchsteiner tut gut daran, hieran zu erinnern und das Buch der Geschichte nicht zuzuschlagen. Er lässt die Brandtsche Ostpolitik ungeschoren und erinnert klug an den Ausspruch von Willy Brandt, der zwar die Oder-Neiße-Grenze respektieren wollte aber die Erinnerung an die Ostgebiete zu pflegen suchte, „damit im Inneren weiterbesteht, was im Äußeren verloren wurde.“

Es wäre zu wünschen, dass das Buch von Buchsteiner in Polen Verbreitung findet und eine zumindest akademisch-journalistische Konfrontation mit den Apologeten der „Rückgewinnung“ der westpolnischen Gebiete (hierzu Karolina Kuszyk, *In den Häusern der Anderen*, 2019) erfolgen könnte. Buchsteiners Aufsatz ist eine überfällige Bemühung, die Verdrängung Ostpreußens aus der deutschen Geschichte endlich zu überwinden. Ein lesenswertes Buch, nicht nur für vaterländische Leser, sondern für all diejenigen, die an der Geschichte Osteuropas Interesse haben.

Markus Christian Kerber, Berlin

*Anmerkung der Redaktion:*

*In den neueren Veröffentlichungen zu den Vertreibungsgebieten und den Vertriebenen wird leider die Bedeutung der Organisationen der Vertriebenen für die Belange dieses Themas ignoriert oder heruntergespielt, so auch in diesem Werk!*

*(aus: AGOMWBW-Rundbrief Nr. 869 vom 05.03.2026, Seiten D 144 - D 146)*